

Christian Weisner

Wie die erste große Liebe

in: Johannes Röser (Hrsg.): **Mein Glaube in Bewegung. Stellungnahmen aus Religion, Kultur und Politik**, Verlag Herder, 320 Seiten, ISBN 978-3-451-29953-7, Euro 19,95

Das Buch erschien im September 2008 aus Anlass des 60-jährigen Bestehens der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“.

Mein Lebensweg führte mich von der sogenannten Diaspora im überwiegend protestantischen Norddeutschland, wo ich geboren wurde, bis ins – immer noch – katholisch geprägte Bayern. Mein Glaubensweg wurde bis heute vor allem durch das Zweite Vatikanische Konzil geprägt. Diese kirchliche Aufbruchszeit fiel bei mir, Jahrgang 1951, genau mit meiner jugendlichen Aufbruchszeit zusammen. Und sie bleibt für mich, wie die erste große Liebe vielleicht, für immer unvergessen.

Den Aufbruch des Konzils weiß ich umso mehr zu schätzen, als ich auch die vorkonziliare Zeit und deren Gottesdienste noch deutlich in Erinnerung habe. Als Jugendlicher war es dann vor allem die jüdisch-christliche Botschaft von Gerechtigkeit, die mich faszinierte. Meine Lieblingsstelle in der Bibel ist das zweite Kapitel des Jakobusbriefes über Glaube und Taten: Gottesliebe ist nicht ohne die Liebe zum Nächsten zu haben; der Glaube muss konkrete Früchte tragen.

Meine »Lehrjahre« waren zunächst der Gemeindeaufbau in einem anonymen Neubauviertel, später eine franziskanisch geprägte Studentengemeinde, dann eine Basisgemeinde und schließlich die »Initiative Kirche von unten«. Da war es dann nur noch ein kleiner und folgerichtiger Schritt, dass ich 1995 zu den Initiatoren des »KirchenVolksBegehrens« in Deutschland gehörte, das in Österreich gestartet und allein im deutschsprachigen Raum von fast 2,5 Millionen Menschen unterschrieben wurde.

Die Ziele und Forderungen des »KirchenVolksBegehrens« seien ja »nur« Strukturfragen, wurde und wird oft argumentiert. Die eigentliche und wichtige Frage sei die Gottesfrage. Das mag sein, aber was für ein Gottesbild verkörpert dann »seine« Kirche in ihren Strukturen? Eine hierarchische Zwei-Klassen-Kirche von Klerikern und sogenannten Laien? Eine Zwei-Geschlechter-Kirche von entscheidenden Männern und dienenden Frauen? Eine Kirche mit unentdeckter und unterdrückter Sexualität?

Ich finde es sehr schade, dass die römisch-katholische Kirche vor allem auf ihren äußeren Strukturen – Papst, Pflichtzölibat für Priester, Ausschluss der Frauen vom Amt, etc. – beharrt. Denn so wird sie leider auch wahrgenommen – und nicht durch die Hoffnung machende Botschaft der Zuwendung Gottes zu uns Menschen. Glaube braucht Struktur. Doch die überkommenen hierarchischen Strukturen machen es Menschen immer schwerer, den Strom göttlicher Gnade zu erspüren. Da ist es kein Wunder, dass immer weniger Menschen Antworten auf ihre Lebensfragen in den Großkirchen suchen.

Glaube braucht auch Gemeinschaft. Spiritualität darf nicht nur Wellness für die Seele sein, sondern sollte auch die Welt gestalten. Die Vaterunser-Bitte »Dein Wille geschehe im Himmel wie auch auf Erden« beinhaltet für alle Glaubenden eine große hoffnungsvolle Vision und konkrete Verantwortung zugleich.

Die entscheidende Frage für die Zukunft sehe ich darin, was die Religionen zur Lösung der immensen weltweiten sozialen und wirtschaftlichen Probleme beitragen können, vor allem aber, ob sie untereinander zu einer friedlichen Koexistenz finden. Der so oft beschriebenen »Wiederkehr des Religiösen« stehe ich deshalb sehr ambivalent gegenüber, denn sie birgt auch die große Gefahr des Glaubens-Wettstreits mit allen problematischen Profilierungen und Auswüchsen.

Ich bin sehr dankbar für das Ur-Vertrauen, das mir – vermittelt durch meine Familie und so viele Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter – der christliche Glaube für mein Leben geschenkt hat. Die große Hoffnung ist und bleibt für mich das Zweite Vatikanische Konzil, das für die römisch-katholische Kirche gerade auch in der Zuwendung zur Welt und in der Versöhnung mit anderen Konfessionen und Religionen neue Wege eröffnet hat. Diesen Weg des Konzils und der darauf aufbauenden Theologie und pastoralen Praxis können und dürfen wir mit Gottvertrauen weitergehen.

Christian Weisner, Stadt- und Verkehrsplaner, Mitinitiator des »KirchenVolksBegehrens« 1995 in Deutschland, seitdem ehrenamtlich im Bundesteam der »KirchenVolksBewegung - Wir sind Kirche«, Dachau